



Kinderseite

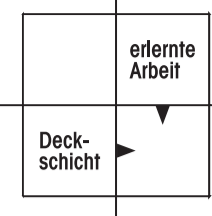
Geschichten zum (Vor-)Lesen, Rätseln und Lachen **Seite J 2**

JOURNAL

LEIPZIGER VOLKSZEITUNG

Rätsel

Knobeln, Tüfteln und vielleicht gewinnen **Seite J 8**



Pater Peter van Meijl möchte mit Hilfe von Studenten die Geheimnisse der Wiener Michaelergruft lüften.

Fotos: Michael Meyer

STICHWORT

Mumien



Gletschermumie Ötzi



Verfluchter Ritter Kahlbutz

Seit Rob Cohens „Mumien“-Spielfilmen steht das Thema bei einem breiten Publikum in erster Linie für unterhaltenden Grusel. Laut Wikipedia leitet sich der Begriff Mumie vom persischen Wort *mumia* ab, was Bitumen oder Erdpech bedeutet. Danach trifft die Bezeichnung auf Überreste von menschlichen und tierischen Körpern zu, die durch physikalische oder chemische Gegebenheiten vor Verwesung geschützt und in ihrer Form erhalten sind. Zu den prominentesten Mumien der Weltgeschichte zählen der ägyptische Pharao Tutanchamun, dessen Grab der britische Archäologe Howard Carter 1922 im Tal der Könige entdeckte, und Ötzi, der Steinzeitjäger aus den Alpen, der 1991 nahe dem Hauslabjoch gefunden wurde.

In Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen kann man Mumien in musealen Sammlungen bestaunen wie beispielsweise dem Ägyptischen Museum in Leipzig, dem Heimatmuseum Waldenburg und dem Gothaer Schloss Friedenstein. Bemerkenswert ist auch die Kindermumie von Riesa. Eine der spektakulärsten Mumien ruht im brandenburgischen Kampehl nahe Neustadt an der Dosse. Der Ritter Kahlbutz soll angeblich als Strafe für den Mord am Verlobten seiner Dienstmagd nie verwesen. Getreu seinem Schwur: „Wenn ich doch der Mörder bin gewesen, dann wolle Gott, soll mein Leichnam nie verwesen.“ *rh*

„Rrrrüsselkäfer“ – wenn Pater Peter van Meijl von der Wiener Michaelerkirche mit niederländischem Akzent von seinem Hauptfeind spricht, klingt es wie eine Anmoderation von Rudi Carrell und nicht wie eine Kampfansage. Doch der Schein trägt. Der freundliche Pater Peter wird schnell resolut, wenn es um seine Kirche und die darunterliegende Gruft geht. Mit schwarzem Mantel und Scheinwerfer bewaffnet, schließt er die eiserne Grufttür für eine Exklusivführung auf. Der Gang in das dunkle Reich der Toten beginnt.

Von ROLAND HEROLD

Immer tiefer steigen wir die Treppe hinab. Unten in der Gruft herrscht Dämmerlicht. „Wir stehen auf einem Boden aus Lehm und Knochen“, erklärt Pater Peter nach einer kurzen Verschnaufpause. Die Gebeine von 4000 Menschen seien hierher gebracht worden, weil der kircheneigene Friedhof auf Geheiß des damaligen Kaisers Maximilian I. wegen der Nähe zur Hofburg aufgelöst werden musste. Doch da der Platz in den Katakomben nicht ausreichte, habe man die Knochen immer wieder zerstampft und übereinander geschüttet. Noch heute türmen sich Schädel und Knochen in Nischen.

In den Jahren zwischen 1560 und 1784 wurde die Gruft vor allem Ruhestätte für Adelige und reiche Bürger. Durch die niedrigen Temperaturen und die Belüftung aber verweseten die Leichen nicht, sondern wurden zu Mumien. Im Zuge der Reformen Kaiser Joseph II. musste die Michaelergruft schließlich geschlossen und durch Friedhöfe außerhalb der Stadtmauern ersetzt werden.

In den langen Gängen unter der Kirche stehen die Särge aneinandergereiht. Bei vielen fehlt der Deckel. Die Toten liegen – den Mund aufgerissen – in ihrer Bekleidung und mit Schuhen an den Füßen. Sägespäne haben die Feuchtigkeit aus den

Der Retter der Mumien

In einer Wiener Kirchengruft droht über 200 Mumien nach Jahrhunderten der endgültige Zerfall. Und um ein Haar wäre auch Mozart dort unten beigesetzt worden. Pater Peter van Meijl will retten, was noch zu retten ist.

schwarzen Körpern gesogen. „Alles ist reell, alle Menschlichkeit ist reell“, sagt Pater Peter leise lächelnd. Fotografieren lassen möchte er dieses Bild nicht: „Die Leute sind so mumiengill.“ Auf den Särgen finden sich Bemalungen, Inschriften und das Kreuz. „Nach dem Motto: Wir geben unseren Verstorbenen das Beste mit, was wir haben – unseren Glauben“, sagt Pater Peter und leuchtet die Buchstaben entlang.

Noch vor wenigen Jahren schien das Ende der Mumien besiegelt zu sein. Belüftung und Entwässerung waren beschädigt. Die Temperatur stieg auf 19 Grad, die Feuchtigkeit nahm zu, der Rüsselkäfer zerfraß die Särge. Wenig respektvolle Führungen hatten Rußflecken an den Wänden hinterlassen. Wachs war in die offenen Särge getropft. So stand Pater Peter schließlich am Scheidewege: Die Gruft ihrem Schicksal überlassen oder kämpfen? Er entschied sich fürs Kämpfen. „Die Gruft ist so einmalig, die können wir – auf deutsch gesagt – nicht einfach verrecken lassen“, sagt van Meijl, so zornig er kann. Kämpfen, das bedeutet, bei Behörden, Institutionen und Sponsoren Klinken zu putzen, um Gelder einzutreiben. Der Pfarrer von St. Michael hat Himmel und Hölle in Bewegung gesetzt, um die Toten in der Gruft zu retten. Verbündete, wie der Künstler André Heller, unterstützen sein Unterfangen. „Beziehungen sind wichtig“, weiß Pater Peter.

Inzwischen pumpen Maschinen kalte Luft nach drinnen und die Feuchtigkeit nach draußen. 65 000 Liter Wasser

bisher. So stelle man das natürliche Belüftungssystem wieder her, durch das die Mumien einst entstanden sind. Computergesteuerte Sonden messen penibel in jeder Ecke der Gruft. Eines Tages, das ist abzusehen, werden die Maschinen ihren Geist aufgeben. „Man könnte mit dem Geld der Leute, deren Vorfahren hier liegen, etwas aufbauen“, sagt Pater Peter traurig. „Aber die Familien sind meist heillos zerstritten und haben gar kein Interesse.“

Doch schon am nächsten Sarg geht wieder ein Ruck durch ihn: „Mir geht um die Kultur des Sterbens. Vor 300, 400 Jahren erlebten die Leute den Tod noch nicht im Fernsehen, sondern viel direkter. Durch Naturkatastrophen, Krankheiten, Kriege. Heute will doch jeder 150 Jahre alt werden.“ Und er fährt fort: „Für mich ist die Gruft ein Biotop. Ein Ort, an dem die Menschen über das Leben nachdenken: Wer gut leben kann, kann gut sterben. Wer gut leben kann, kann gut leben.“ Und wer an Reinkarnation glaube, werde hier vermutlich realistisch. „Ich sehe doch, wie schwer die Leute loslassen können. Also setze ich hier mit der pastoralen Arbeit an.“ Aschermittwoch habe er zu den Leuten in der Kirche gesagt: „Kommt nach der Messe in die Gruft. Schaut euch um. Ich sage nichts und dann gehen wir wieder raus.“ Vielleicht – das ist sein Traum – kann man einmal da unten die Osternacht feiern. „Denn wir kommen aus dem Staub und wir werden zum Staube zurückkehren. Aber wir sind berufen zum Licht.“ Und fast ein wenig entschuldigend: „Man

muss die Leute doch mitnehmen, sonst wäre ich der falsche für diesen Job.“

Zu den prominentesten Toten der Gruft zählt der Hofpoet Pietro Metastasio (1698-1782). Johann Wolfgang Amadeus Mozart (1756-1791) vertonte beispielsweise sein Libretto für die Oper „La Clemenza di Tito“. „Um ein Haar wäre Mozart selbst hier gelandet, wenn die Josefinischen Reformen nicht gewesen wären“, sinniert Pater Peter. Immerhin gab es am 10. Dezember 1791 in St. Michael die Totenmesse für das Genie und die Uraufführung der fertigen Teile des unvollendet gebliebenen Requiems. Die Rechnung für das Seelenamt ist erhalten geblieben und widerspricht der Auffassung, dass Mozart von den Freunden verlassen ein Armenbegräbnis erhalten hat. Und noch ein Prominenter liegt hier – Ignaz Kampfmüller

(1693-1777), der Beichtvater Maria Theresias. Allerdings nur mit einem Schuh. Vor wenigen Wochen bekam van Meijl einen Anruf vom Völkerkundemuseum, das gerade seine Magazine ausräumte: Er möge restaurierte Reste seiner Kirche abholen. Zu Pater Peters großen Überraschung befand sich auch der zweite Schuh Kampfmüllers darunter, der offensichtlich früher aus der Gruft herausgeschleppt worden war.

Mittlerweile wurden 50 Särge ausgewählt zum Restaurieren. Ob es dann weitergeht, weiß noch keiner. „Lasst uns erst mal anfangen“, meint Pater Peter. Er hofft dabei auch auf talentierte Studenten, die hier ihre Magisterarbeiten schreiben könnten. Die fertigen Särge sollen später

EXTRA

Adalbert Stifter (1805-1868) sinnierte über die Gruft in „Ein Gang durch die Katakomben“: „Wer weiß, mit welchem Ansehen und mit welchen Kosten es diese Tote dahingebacht hatte, dass sie dereinst in diesen unbezwinglichen Gewölben ruhen möge, dem Asyl der Reichen und Vornehmen. ... Und nun steht ein Mann vor ihr, der vielleicht bei ihrem Leben sich kaum ihrer Schwelle hätte nähern dürfen, und legt, nicht mit der Hand, weil's ihn eckelt, sondern mit der Spitze seines Stocks einige Lappen zurecht, daß sie ihren Leib bedecken – und wer weiß, ob nicht bald eine mutwillige Hand erscheint, sie aus dem Sarge reißt und nackt und zerrissen dort auf jenen Haufen namenlosen Moders wirft, wo sie dann jeder, der diese Keller besucht, empor reißt, anleuchtet, herumdreht und wieder hinwirft.“

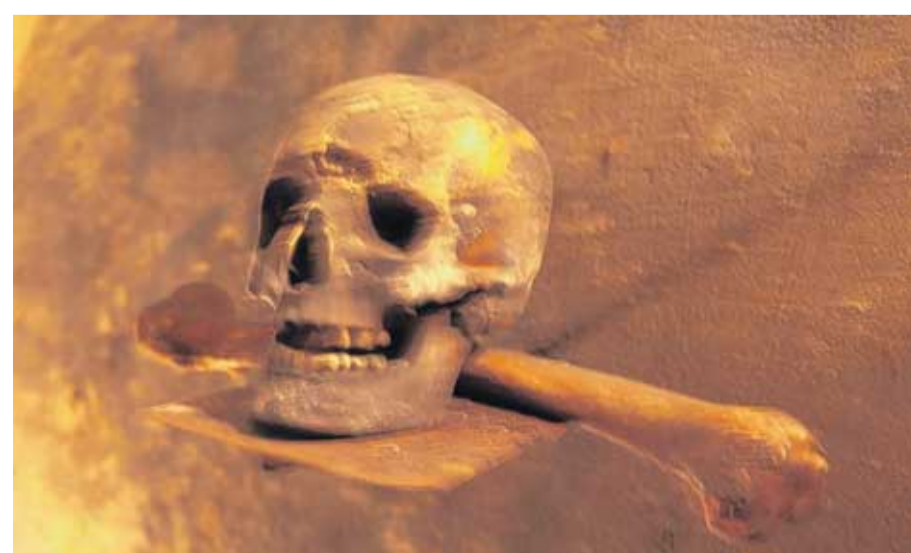
wieder nach unten. „Hier gehören sie her. Hier ist der ideale Ort.“ Auch Metastasios Sarg ist dabei. 6000 Euro stehen Pater Peter dafür zur Verfügung.

„Manchmal geht es mir schon auf die Nerven“, gesteht er, als wir wieder nach oben klettern. „Das ganze Theater um die Mumien. Die Italiener würden am liebsten eine Pilgerfahrt zu Metastasio machen. Aber ich bin doch kein Gruftpater“, schmunzelt van Meijl. Dazu kommen dann noch die Romy-Schneider-Fans, weil hier die Hochzeitszene für den Film „Sissi“ gedreht wurde. Wer selbst in die Gruft hinabsteigen möchte, bekommt trotzdem seine Chance. Pater Peter: „Dafür haben wir sogar ein eigenes Gruft-Handy eingerichtet. Es ist halt alles ein wenig spooky.“

St. Michael, 1010 Wien, Habsburgergasse 12, Führungen durch die Gruft nach Vereinbarung, Grufttelefon: +43 (0) 650 533 80 03, pvm@stmi.at, www.michaelerkirche.at



In die Michaelergruft wurden Tausende von Gebeinen geschleppt, als der nahe gelegene Friedhof aufgelöst werden musste.



Symbole der Vergänglichkeit – in der Michaelergruft erhalten das Leben und der Tod einen neuen Sinn.



Die Temperatur in der Gruft wird mit vielen Sonden gemessen und per Computer erfasst. Mittlerweile ist sie wieder im Soll-Bereich.